

# Dieser Mann ist ein Sans-Papier

**Abgewiesene Asylbewerber** Der Iraner Amir S. lebt seit bald fünf Jahren in der Schweiz, sein Asylgesuch wurde abgewiesen. Nun setzt er seine Hoffnung auf ein Härtefallgesuch.

Annette Saloma

Eigentlich dürfte Amir S.\* nicht hier sein. Der Asylantrag des 36-Jährigen, der vor bald fünf Jahren in die Schweiz kam, wurde abgelehnt. Aber weil die Schweiz mit dem Iran kein Rückführungsabkommen hat, lebt S. weiterhin im Kanton Zürich, ohne legalen Aufenthaltsstatus und ohne Aufenthaltsberechtigung, als sogenannter Sans-Papier.

Sein Leben beschreibt er als schwierig, stressig und wegen mangelnder Zukunftsperspektiven auch traurig. «Wenn ein Mensch gestresst ist und in Einsamkeit und Schwierigkeiten lebt, schmeckt ihm selbst das beste Essen nicht, die schönsten Orte der Welt erscheinen ihm nicht schön und er hat an nichts Freude», sagt er.

## Rückkehr ist ausgeschlossen

Als Sans-Papier darf er keine Ausbildung machen, keine Wohnung mieten und kein Bankkonto eröffnen. Auch habe er ständige Angst vor Polizeikontrollen, weil er keinen Ausweis vorzeigen kann. Er wünsche sich nichts sehnlicher, als «ganz normal» leben zu können und zu arbeiten. «Ich fühle mich unnützlich und will etwas für die Gemeinschaft tun.»

Zurück in den Iran zu gehen, kommt für ihn trotz all dieser Unannehmlichkeiten nicht infrage. Fragt man ihn, warum, verhärtet sich sein Gesicht, die Augen verschleiern sich, die Lippen pressen sich zusammen. Was S. in seinem Heimatland erlebt hat und was ihn bei einer Rückkehr erwarten würde, lässt sich nur erahnen. Darüber sprechen will er nicht. Er sagt nur so viel: «Niemand verlässt das Land, das er liebt, freiwillig, um in Unsicherheit und Angst zu leben.»

Worüber S. hingegen spricht, ist seine Flucht, die rund zehn Monate dauerte. Über die Türkei, Griechenland, Nordmazedonien und Bosnien kam er in die



Amir S. kann nicht ausgeschafft werden. Sein Gesicht will er trotzdem nicht zeigen. Foto: Madeleine Schoder

Schweiz, teilweise wurde die gefährliche Reise von Schleppern organisiert. Zu Fuss überquerte er Gebirge, versteckte sich zwischen zwei Wagen eines fahrenden Güterzugs, zwischen Kartons in einem Lastwagen, schlief draussen im Wald. Mit seinem Handy hat er alles dokumentiert. 15 Kilo hat er auf seiner Reise abgenommen. Sein Ziel: Westeuropa, der Schengen-Raum. Mitten in der Pandemie erreichte er das Tessin, kam in ein Asylheim nach Zürich, stellte einen Asylantrag.

Ein Jahr später wurde dieser abgelehnt. Von seinem Anwalt habe er erfahren, dass die Behör-

den mehr Beweise bräuchten, um den Antrag anzuerkennen. Er habe im Iran jedoch nur daran gedacht, sein Leben zu retten, und nicht daran, Beweise zu sammeln. In Frankreich sei der Asylantrag eines Freundes von ihm, der dasselbe erlebt hat, angenommen worden.

## Flüchtlingstheater und Heilsarmee

Inzwischen lebt S. in einem Container in einem Asylzentrum und erhält 13 Franken Nothilfe pro Tag. Im Zentrum sei er nur zum Schlafen und um die Hausaufgaben für den Deutschunterricht zu erledigen. «Ich gehe, wenn

immer möglich, nach draussen und mache etwas. Nur herum-sitzen ist das Schlimmste.»

Fast täglich fährt er nach Winterthur, wo er bei Solinetz seit einem Jahr Deutschunterricht nimmt. Mittlerweile kann er, der Persisch und Türkisch spricht, sich relativ gut in der fremden Sprache ausdrücken. Das Zuticket übernimmt Solinetz.

Nebenbei spielt S. in einem Flüchtlingstheater in Zürich mit. Ausserdem kocht er ehrenamtlich bei der Heilsarmee. Er habe viele Schweizer Freunde, sei gut integriert. Eine Schweizerin zu heiraten, um in der Schweiz bleiben zu können, komme für ihn

## Der Iran

Seit der Islamischen Revolution von 1979 wird der Iran durchgehend autoritär von einem schiitischen «Obersten Führer» regiert (seit 1989 vom 85-jährigen Ali Chamenei). Das Regime kontrolliert nahezu jeden Aspekt des täglichen Lebens im Hinblick auf religiöse und ideologische Konformität und beschneidet die Freiheit der Bevölkerung. Meinungs- und Pressefreiheit existieren nicht. Frauen sind verpflichtet, in der Öffentlichkeit Haare und Hals zu bedecken. Verstösse dagegen werden von der Religions- und Sittenpolizei geahndet. Vor zwei Jahren starb eine Iranerin, die deswegen festgenommen wurde, in Polizeigewahrsam. Seither kommt es immer wieder zu Protesten. Regelmässig kommt es zu schwerwiegenden Verletzungen der Menschenrechte. Menschen, die sich öffentlich gegen das Regime auflehnen, werden zum Tode verurteilt. Die Schweiz rät von Reisen in den Iran ab. (asa)

Herkunftsland zurückgeschickt zu werden», sagt Bea Schwager, Leiterin der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich. Vorwiegend seien es alleinerziehende Mütter, die aus prekären Situationen in ihrem Herkunftsland in die Schweiz migrieren würden. Hier würden sie irregulär als Putzhilfen und Hausangestellte arbeiten. «Jobs gibt es für sie genug.» Durch ihren illegalen Status seien sie perfekte Opfer für Ausbeutung und Missbrauch. «Sie können auch nicht zur Polizei, wenn ihnen etwas passiert.»

Unterstützer von Sans-Papiers fordern von der Politik, den Zugang zu einem legalen Status für Sans-Papiers zu erleichtern. Bisherige Vorstösse in diese Richtung wurden von den bürgerlichen Parteien bekämpft. Die SVP fordert in ihrem neusten Parteiprogramm, illegale Ausländer «endlich konsequent» auszuschieben. Erklärtes Ziel der Partei ist es, die Schweiz für Asylsuchende weniger attraktiv zu machen. Gerade kürzlich hat sie im Nationalrat einen Vorstoss zur Verschärfung des Asylrechts eingereicht. «Wir sind einfach zu attraktiv», sagte der SVP-Vertreter. Für die Motion stimmten SVP, FDP und etliche Mitglieder der Mitte-Fraktion.

Schwager sagt dazu: «Eine Verschärfung bringt keine Reduktion der Sans-Papiers. Solange sie Arbeit finden, kommen sie.» Sans-Papier S. plädiert für mehr Verständnis: «Ich weiss nicht, ob die Menschen, die so etwas fordern, jemals gezwungen waren, ihr Heimatland zu verlassen und im Exil, getrennt von ihren Liebsten, zu leben», sagt er. «Aber ich weiss, dass alle Menschen Stress gut kennen.» Jeder Flüchtling habe Fähigkeiten, die der Gesellschaft nützlich seien. «Meiner Meinung nach könnte die Nutzung dieser Fähigkeiten eine bessere Lösung sein, statt uns loswerden zu wollen.»

\*Name von der Redaktion geändert.

## Bund testet Boden für möglichen Ebnet-Tunnel

**Verkehr** Bis zu 100'000 Fahrzeuge verkehren gemäss dem Bundesamt für Strassen (Astra) täglich auf der A1 rund um Winterthur. Teilweise müssen deshalb die Pannestreifen freigegeben werden. Um den Engpass zu beseitigen, will das Astra die Strecken zwischen Winterthur-Töss und Winterthur-Wülflingen sowie zwischen Winterthur-Nord und Winterthur-Ost auf durchgehend sechs Spuren erweitern.

Das Projekt wurde 2021 sistiert und im vergangenen Frühling wieder aufgenommen. Zusätzlich zur bisherigen Variante wird auch eine Variante mit einem 3,5 Kilometer langen Tunnel durch den Ebnet getestet.

## Bohrungen an 14 Orten

Bis 2027 soll das definitive Projekt so weit sein, dass es dem Bundesrat zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Baubeginn wäre frühestens 2034, die Fertigstellung 2040. Um die geo-

logischen Gegebenheiten entlang der möglichen Tunnelstrecke zu untersuchen, werden ab Mitte Oktober zwischen Töss und Wülflingen an voraussichtlich 14 Orten Sondierbohrungen vorgenommen. Der Untergrund soll damit etwa auf schwach tragende oder wasserführende Schichten geprüft werden. Die Untersuchungen sollen bis Anfang 2025 abgeschlossen sein.

Die Arbeiten finden gemäss Astra neben der Autobahn statt, weswegen es keine Einschränkungen für den Strassenverkehr geben soll. Durch die Bohrungen im Waldgebiet, die pro Standort rund zwei Wochen dauern, sind einige Waldwege betroffen und werden teilweise gesperrt.

Bei den Bohrungen im Siedlungsgebiet seien mehrheitlich freie Flächen betroffen. Es könne zu geringen Lärmemissionen sowie zeitweise zu leichten Einschränkungen von Gehwegen kommen. (jok)

## Oans, zwoa, drei! Toni Brunner liess das Bier sprudeln



**Reithalle** «Wenn zuschlagen, dann richtig!» Ex-SVP-Präsident Toni Brunner kündigte sich gestern Abend als politischer Rechtsausleger und Haudrauf lautstark an – und hielt Wort. Drei Schläge brauchte er beim Fassanstich und das Bier spritzte bis in die vordersten Reihen. Das 25. Oktoberfest, es ist eröffnet! (hit) Foto: R. Hofstetter